

## **Lesezeit - 13.04.2005**

Rolf-Dieter-Brinkmann-Lesung „**London Picadilly Circus**“ – Erstsendung am 04.

März 1966 – **Länge: 16:55**

Erschienen in „Die Welt. 01.04.1967“ und „Manfred Franke (Hrsg.): Straßen und Plätze. Gütersloh 1967. S. 29-37“.

## **Anmod „London Picadilly Circus“ – max. 11:55**

Wir begrüßen Sie zum zweiten Teil der vierteiligen Sendereihe, in der wir an jeweils vier Mittwochen im April Original-Lesungen anlässlich des Geburts- und Todestages einer der Ausnahmereisnerungen der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts ausstrahlen.

## **Biografisches**

Vor 65 Jahren wurde er geboren; vor 30 Jahren, am 23. April 1975, starb er, gerade 35 Jahre alt, in London. Nach seinem Auftritt auf einem internationalen Lyrikertreffen in Cambridge kommt er bei einem Autounfall in der britischen Metropole ums Leben, weil er als Fußgänger den Linksverkehr nicht beachtet. Rolf Dieter Brinkmann. Geboren in Vechta am 16. April 1940, entwickelte er sich nach einer abgebrochenen Lehre zum Finanzbeamten in Oldenburg und einer Buchhändlerlehre in Essen in den sechziger Jahren zu einem der innovativsten und, gemessen an seinen literarischen Motiven und seiner literarischen Ästhetik, radikalsten deutschen Schriftsteller seiner Zeit.

## **„London Picadilly Circus“ – Entstehung**

Heute stellen wir einen frühen, exklusiv für den Deutschlandfunk entwickelten Prosatext „London Picadilly Circus“ aus dem Jahr 1966 vor. Der von den Zeitgenossen als überaus nervös geschilderte Schriftsteller, lebte seit 1962 in Köln, wo er

an der Pädagogischen Hochschule studierte. 1964 heiratete er Maleen und wird Vater. Brinkmann litt ständig unter Geldnot und Existenzangst. Nicht zuletzt deshalb suchte er wiederholt das in unmittelbarer Nähe zu seinem Verlag Kiepenheuer & Witsch liegende Funkhaus des Deutschlandfunk auf, um dort mit noch unveröffentlichten Texten in der Literatur-Redaktion vorstellig zu werden. Im Rahmen einer 1966 ausgestrahlten Sendereihe „Straßen und Plätze“ gab die Literatur-Redaktion des Deutschlandfunk Rolf Dieter Brinkmann den Auftrag, nach London zu fahren und den dortigen Picadilly Circus zu beschreiben. Als westeuropäischer Times Square wurde der Platz zum symbolischen Ort großstädtischen Lebens. Es entstand ein eindrucksvolles, im Rhythmus des Beat verfaßtes Prosastück, bestehend aus einem einzigen Satz, 16 Minuten und 55 Sekunden lang, einzigartig vorgetragen vom Autor selbst. London Picadilly Circus wird erstmal am 04. März 1966 im Deutschlandfunk ausgestrahlt und wurde später nur als Einzelpublikation veröffentlicht: am 01.04.1967 in „Die Welt“ und im gleichen Jahr in Manfred Frankes Sammelband „Straßen und Plätze“.

**„London Picadilly Circus“ – im Rahmen des „Kölner Realismus“ entstandene  
Erzählung der Kurzprosa zwischen 1965 – 1967**

Rolf Dieter Brinkmann betrat Anfang der sechziger Jahre als Schriftsteller in Köln die literarische Bühne. Nach Einzelveröffentlichungen war 1965 in dem Kölner Verlag sein erster Erzählband „Die Umarmung“ erschienen. 1966 folgten weitere Erzählungen unter dem Titel „Raupenbahn“. London Picadilly Circus ist dieser frühen zwischen 1965 und 1967 entstandenen Kurzprosa zuzuordnen. Zusammen mit Nicolas Born, Günter Seuren und Günter Herburger stand Brinkmann für eine neue Tendenz innerhalb der Literatur. Dieter Wellershoff, damals Lektor beim Verlag Kiepenheuer & Witsch, wollte diese jungen Autoren einem größeren Publikum zugänglich machen. Gemeinsam war ihnen eine in

der deutschen Literatur der Gegenwart bis dato noch unbekannte literarische Ästhetik. Die Radikalität dieser Ästhetik bestand in einer Ablehnung konventioneller Erzählmuster und Hinwendung zu einer konsequenten Beschreibungsästhetik. Man sprach von „Kölner Realismus“.

### **„Kölner Realismus“ & Theorie des „nouveau roman“**

Wie beim französischen ‚nouveau roman‘ pflegten diese Autoren eine geradezu fotografische Wahrnehmung der Außenwelt. Mit programmatisch antimetaphysischem Gestus setzten diese Texte einen sinnlich konkreten Erfahrungsausschnitt an die Stelle universeller Daseins-Modelle. Sie bedienten sich dabei neuer literarischer Verfahren wie subjektiver Perspektiven, dem Wechsel zwischen Nah- und Fernsicht und Techniken der Zeitdehnung und Zeitraffung. Entsprechend der Romantheorie Robbe-Grilletts sollte durch die Detailbesessenheit des Beschreibungsstils die Auslieferung an eine objektive Wirklichkeit durchbrochen werden. Im scharfen Fokussieren des beliebigen Details wird die Ordnung der Dinge systematisch verwirrt und neu zusammengefügt.

### **Brinkmanns Kurzprosa zwischen 1965 – 1967 und der „nouveau roman“**

Auch Brinkmanns Texte sind – insbesondere seine Experimente mit fotografischen und filmischen Verfahren in der Literatur – von Robbe-Grillet inspiriert. Programmatisch übernimmt der Autor den zentralen Begriff der Momentaufnahme, des Standphotos in seine Arbeiten. In seiner verstreut publizierten Kurzprosa aus den Jahren 1965-1967 haben diese Standbilder oder Aufnahmen mit feststehender Kamera literarisch Ausdruck gefunden: in Prosastücken wie „Nichts“, „Nichts weiter“, „Das Alles“, „Strip“ und „London Picadilly Circus“. Während in „Nichts“ mit dem zerstreuten Blick eines Straßencafebesuchers auf den Strom der vorbeiziehenden Masse an einem heißen Sommertag die flirren-

den Bewegungen der Großstadtstraße festgehalten werden, zeigen die Erzählungen „Nichts weiter“ und „Das Alles“ Momentaufnahmen aus dem häuslichen Lebensalltag des Autors. Die Prosastücke „Strip“ und „London Picadilly Circus“ sind durch die Adaption filmischer Techniken geprägt, die sich an Warholschen Filmexperimenten orientieren.

### **Rolf Dieter Brinkmann – besonderer Bezug zu London und Picadilly Circus**

London wird für Rolf Dieter Brinkmann zum schicksalsträchtigen Ort. Seit 1965 unternahm er mehrfach Reisen in die britische Hauptstadt. Dort entstand auf einem Notizzettel auch das vermutlich erste deutschsprachige Popgedicht mit dem englischen Titel „To Lofty with Love“. Nur 200 Meter von jenem Piccadilly Circus entfernt, an dem sein Verfasser fast genau zehn Jahre später mit 35 Jahren von einem Auto überfahren werden sollte. Ein tragischer Unfall mit tödlichem Ausgang. Groteskerweise vom Autor selbst in einer ihn kennzeichnende Drastik in dem 1967 entstandenen Gedicht „Auto“ vorweggenommen: „Der Wagen / setzte / noch / einmal zu- // rück, und / die Hin- / terreifen / zerquetsch- // ten endgültig / ihm die / Brust / du lieber Him- // mel, sagten / sie / das / muß schmerz- // haft sein, so / dazu- / liegen / im eigenen Dreck.“

### **„London Picadilly Circus“ – Inhalt**

„Um die Atmosphäre eines Zimmers zu beschreiben, müsse er Dinge beschreiben, die Farbe, Tapeten, die Bettdecke“, dies sagte er am 23. April 1975, als er sich in London aufhielt, wenige Minuten, bevor er bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam. Diese charakteristische Beschreibungstechnik kennzeichnet auch die 10 Jahre vorher exklusiv für die Sendereihe „Straßen und Plätze“ im Deutschlandfunk entstandene Erzählung „London Picadilly Circus“. Die Konsequenz, mit der Brinkmann diese Beschreibungsästhetik umsetzt, ist radikal. Ebenso die Form: Die

Erzählung besteht aus nur einem einzigen Satz. Und der Text ist fragmentarisch: Er setzt so unvermittelt ein, wie er aufhört. Dennoch folgt er einer geschlossenen kreisförmigen Struktur: Die Erzählung beginnt und endet mit den gleichen Wortfeldern „ausgebrannt, erloschen, leer und tot“. Dazwischen beschreibt der Text minutiös den Londoner Platz: Er schildert die Häuserfassaden mit der Leuchtreklame, folgt dem Gewirr von Neonröhren, den Eisenhalterungen, den zahllosen Glühbirnen, blendet auf den chaotischen Großstadtverkehr, die Menge der Passanten und hält plötzlich kurz bei dem historischen Brunnen auf der Mitte des Platzes inne, der ruhenden Verkehrsinsel inmitten der strömenden Automassen: eine achteckig gebrochene dreiteilige Skulptur mit Eros und dem einem griechischen Tempel nachgeahmten Apitraph. Dann schwenkt er wieder zurück auf die Reklame der Häuserfronten, auf Wrigleys Chewing Gum mit dem Werbespruch „Healthful, delicious, satisfying“, auf die Message „Smoke!“, gleich neben Schwepes, zu Maxfactor mit der Werbebotschaft „for beauty, charme“, weiter zu Osrams Headline „life for your lightning“. Detailversessen wird das öde, graue, eintönige Bild des Platzes, die architektonische Gliederung der Fassaden und die Straßenzüge nachgezeichnet: Dächer, Schornsteine, Säulen, Giebel, Kapitelle, Rundbögen, Friesstreifen; die Coventry Street, Shaftsbury Avenue, der Hey market und der Thunderball London Pavillon.

### **„London Picadilly Circus“ = „postmoderner Naturalismus“**

Wie die anderen frühen Prosa-Texte liest sich „London Picadilly Circus“ auf den ersten Blick wie ein Stück postmoderner Naturalismus, der durch die Verwendung filmischer Mittel auf die Spitze getrieben wird. Der ausschließlich rezeptive Erzähler bleibt distanziert außen vor und ist doch mitten drin: Er versucht, dem Sog der Außenwelt gerecht zu werden, indem er sich allen Sinnesorganen hingibt. Der Text

bewegt sich im Spannungsfeld zwischen permanenten, nicht zu stoppenden, den Protagonisten beherrschenden Sinneseindrücken und dem distanzierten Kamera-Blick. Brinkmann später dazu in „Rom, Blicke“: „Manchmal dachte ich, daß meine guten scharfen Augen mir nur hinderlich waren beim Umherblicken, denn jede schäbige unbedeutende Einzelheit musste ich auch sehen. Dasselbe ist mit den Gerüchen und dem Tastsinn./ Vielleicht zwingt eine Störung des Sehsinns zu schärferer gedanklicher Verarbeitung? Quasi als ein Ausgleich? Denn das genaue scharfe Erfassen der Gegenwart mit den Augen sperrt den, der sieht, auch mächtig in der Gegenwart ein.)“

Durch systematische Verschachtelungen und Wiederholungen wird der Text rhythmisiert. Die exzessive Verschriftlichung der kubistisch verfremdeten Wahrnehmungs-Bruchstücke erzeugt die Vorstellung einer unendlichen Variabilität eines Themas. In endlosen Variationen umkreist die Sprache das Geschehen. Ähnlich einer Sprach-Zentrifuge werden die Wahrnehmungen dabei einerseits auseinandergerissen und andererseits zu einer Essenz verdichtet.

### **„London Picadilly Circus“ – Adaption Warholscher Filmexperimente**

Der Beschreibungsterrorismus stellt eine Zumutung an unsere Sinnlichkeit dar. Der Hyperrealismus, die übertriebene Genauigkeit sind Effekt eines Kamera-Auges. Das Prosastück London Picadilly Circus orientiert sich dabei am Echtzeitverfahren der von Brinkmann sehr geschätzten Warholschen Filmexperimente. Brinkmann adaptiert die feststehende Kamera in Warhols achtstündigem Film „Empire“, indem er den Blick aus einer unveränderten Perspektive auf den Londoner Platz richtet. Die weit aufgezugene Kamera schreitet die Umgebung ab. Das objektive Erzählerauge orientiert sich im Raum, indem es auch scheinbar bedeutungslose Gegenstände zueinander ordnet. Genaue Wahrnehmungsprotokolle werden erstellt,

kleinste Wirklichkeitsausschnitte in mikroskopisch genaue Bildeinheiten zerlegt, neu und verwirrend geordnet und in Beziehung gesetzt. Die einzelnen Bildeinheiten werden mit filmischen Techniken beliebig vergrößert, wie mit Zoom langsam herangeholt oder bewusst in Unschärfe gesetzt. Bildelemente werden überlagert, doppelt belichtet oder scharf konturiert, Details aus ihrer Umgebung isoliert. Dabei fällt auf, dass das Kameraauge selbst permanent präsent ist. Nicht nur das Objekt, auch das Objektiv ist im Bild. Schreiben wie Kino. Brinkmann später dazu in „Der Film in Worten“: „‘Das Buch in Drehbuchform ist der Film in Worten‘ (Kerouac) ... ein Film, also Bilder – also Vorstellungen, nicht die Reproduktion abstrakter, bilderloser syntaktischer Muster ... Bilder, flickernd und voller Sprünge, Aufnahmen auf hochempfindlichen Filmstreifen Oberflächen verhafteter Sensibilität.“ Durch die Adaption fotografischer und filmischer Verfahren wird der lineare Erzähltext gesprengt und die traditionelle Schreibweise auf den Kopf gestellt.

### **„London Picadilly Circus“ – Wahrnehmungstraining auf höchstem Niveau**

Brinkmanns „London Picadilly Circus“ ist literarisches Wahrnehmungstraining auf höchstem Niveau. Der Text verstößt bewusst gegen gebahnte Wahrnehmungsabläufe. Neue, fremde Darstellungsformen eröffnen dem logozentrischen Medium Text eine neue sinnliche Qualität. Und sie stellen Wirklichkeit als ungesicherte und ihre Deutung über gängige Ordnungsstrukturen von Zeit und Raum als fragwürdig heraus. Wirklichkeit wird hier zur fiktionalen Konstruktion des Wahrnehmenden, dessen technische Verfahren die Erzählung seziert und verfremdet, um unbewusste Wahrnehmungsabläufe ins Bewusstsein zu holen.